

Ooi Keat Gin, *The Japanese Occupation of Borneo, 1941–1945*, London, New York: Routledge 2011, XXIII, 199 S. (= Routledge Studies in the Modern History of Asia, 65), £ 90.00 [ISBN 978-0-415-45663-0]

Wakako Higuchi, *The Japanese Administration of Guam, 1941–1944. A Study of Occupation and Integration Policies, with Japanese Oral Histories*. Forewords by Donald Denoon and Gotō Shinhachirō, Jefferson, NC, London: McFarland 2013, IV, 330 S., \$ 49.95 [ISBN 978-0-7864-3978-2]

Besprochen von **Takuma Melber**: Heidelberg,
E-Mail: takuma.melber@asia-europe.uni-heidelberg.de

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2019-0057>

Nicht nur innerhalb der Forschungslandschaft zum Zweiten Weltkrieg in Europa, sondern auch hinsichtlich des asiatisch-pazifischen Kriegsschauplatzes war und ist in jüngerer Zeit das Thema »Okkupation« en vogue. Allgemein gesprochen, fokussieren die vorhandenen Studien zur japanischen Besetzung, Besatzungspolitik, -strategien und -methoden vermehrt auf die vermeintlichen Kerngebiete (im Wesentlichen Festlandschina, insbesondere die Mandschurei, und Taiwan, Korea, die Inseln des heutigen Indonesien, die Philippinen, Malaya und Sin-

gapur) des von Japans Kriegspropaganda als »Großostasiatische Wohlstandssphäre« (jap. *Daitōakyōeiken*) proklamierten japanischen Machtbereichs. Noch vor Ausbruch des Pazifikkriegs im Dezember 1941 hatten sich Japans Heer (*Rikugun*) und Marine (*Kaigun*) bezüglich der Zuständigkeit über die in Südostasien zu besetzenden Gebiete in einem gemeinsamen Abkommen Ende November verständigt. Nach dem aus japanischer Sicht erfolgreichen »militärischen Rundumschlag« im Winter 1941/42 wurde die zwischen *Rikugun* und *Kaigun* getroffene Vereinbarung im Frühjahr 1942 in die Tat umgesetzt. Hongkong, die Philippinen, Britisch-Malaya, Sumatra, Java, Britisch-Borneo und Burma (heute Myanmar) wurden dem Zuständigkeitsbereich des Heeres zugeschrieben. Niederländisch-Borneo, Celebes (heute Sulawesi), die Molukken, die Kleinen Sundainseln, Neuguinea, das Bismarckarchipel und Guam wurden der Okkupationsadministration der Marine unterstellt.

Der malaysische Historiker *Ooi Keat Gin* und die japanische Historikerin *Wakako Higuchi* haben Studien zur japanischen Besatzungsgeschichte der Insel Borneo (*Ooi*) beziehungsweise Guam (*Higuchi*) vorgelegt. Beide haben sich damit dezidiert mit Gebieten auseinandergesetzt, die als vermeintlich weniger bedeutende Territorien des japanischen Machtbereichs bisweilen von der asiatisch-pazifischen Okkupationsforschung eher randständig behandelt, sogar vernachlässigt wurden.

Die Monografie von *Ooi Keat Gin*, die in der renommierten Reihe *Routledge Studies in the Modern History of Asia* erschienen ist, scheint den Anspruch zu erheben, eine Art Standardwerk zur japanischen Besatzungsgeschichte Borneos zu sein. Dieser Anschein wird mitunter dadurch erweckt, dass der Autor einen sehr allgemein gehaltenen Buchtitel gewählt, auf einen die Thematik einengenden, fokussierenden Untertitel aber verzichtet hat. Rund ein Drittel des insgesamt weniger als 150 Textseiten umfassenden Buches ist der Vorgeschichte der japanischen Okkupation sowie dem Ende der Besatzungszeit inklusive der Rückeroberung Borneos durch die Alliierten gewidmet. Freilich kann der Autor angesichts des für ein Standardwerk vergleichsweise schmalen Buchumfangs lediglich cursorisch auf die (vor-)koloniale Vorgeschichte, damit einhergehende Vorbedingungen und Voraussetzungen der japanischen Okkupationszeit Borneos eingehen. Der Leser erhält nur wenige, kaum detaillierte Informationen über die britische beziehungsweise niederländische Kolonialadministration Borneos. Entsprechend ist es wenig verwunderlich, dass im weiteren Verlauf des Buches etwaige Kontinuitätslinien struktureller und personeller Natur von den Briten/Niederländern zu den Japanern auch eher schemenhaft als en détail aufgezeigt werden.

Wie *Ooi* ganz richtig erörtert, waren um 1900 auf Borneo – wie im Übrigen in vielen anderen Gebieten Südasiens auch – die ersten japanischen Bewohner

vor allem Prostituierte (jap. *Karayuki-san*): »These female Japanese prostitutes came from impoverished parts of rural southwestern Kyushu and were sold by their families into white slavery« (S. 11). Äußerst erstaunlich ist für den Rezensenten, dass Ooi an dieser Stelle mit keiner Silbe und nicht einmal in einer Fußnote den Bestseller »Sandakan No. 8« (jap. *Sandakan hachiban shōkan*) aus der Feder von Tomoko Yamazaki erwähnt. Das Buch und der gleichnamige Film mit dem im Nordosten der Insel Borneo gelegenen Schauplatz Sandakan hatten in den 1970er Jahren für Kontroversen in der japanischen Öffentlichkeit gesorgt und das bis dato nahezu in Vergessenheit geratene Thema der japanischen Prostituierten in Südostasien in das kollektive Gedächtnis zurückgerufen.

Welche Rolle Borneo für Japans Militärstrategen am Vorabend des Pazifikkriegs inne hatte, wird im Kapitel »On the road to war« verdeutlicht: Die Insel Borneo war wegen ihrer Rohstoffvorkommen, insbesondere ihrer Erdölquellen, sowie aufgrund der von US-amerikanischer Seite verhängten Sanktionen am Vorabend des Kriegsausbruchs in den Fokus des japanischen Militärs geraten. Nur ein zehnteiliges Kapitel wird der japanischen militärischen Einnahme Borneos gewidmet. Dabei handelt der Autor de facto auf weniger als zwei Seiten die Invasionsgeschichte ab, die am 16. Dezember 1941 bei Miri (Sarawak) ihren Anfang nahm und erst Mitte Februar 1942 abgeschlossen sein sollte. Dem operationsgeschichtlichen Aspekt der japanischen Besatzungsgeschichte Borneos mehr Raum einzuräumen, wäre auch ohne die Hinzuziehung japanischer Quellen angesichts der in britischen und niederländischen Archiven zahlreich vorhandenen Dokumente ein leichtes Unterfangen gewesen und stellt aus Sicht des Rezensenten ein Versäumnis dar.

Es folgen drei Kapitel zur Besatzungsadministration Borneos, das, bis dato in ein britisches und ein niederländisches Gebiet unterteilt, seine territoriale Spaltung auch unter japanischer Herrschaft aufrechterhalten sollte: Gemäß oben bereits erwähnter Vorvereinbarung wurde die Insel von der japanischen Okkupationsmacht nun in einen Zuständigkeitsbereich des Heeres (jap. *Kita Boruneo* = Nordborneo) und in einen der Marine (jap. *Minami Boruneo* = Südborneo) zweigeteilt. Während im Nordteil die Armee um ein Mindestmaß an Gewinnung der »hearts and minds« der einheimischen Bevölkerung und um die Realisierung einer weitestgehend autonomen Besatzungspolitik bemüht war, zeigten sich die Vertreter der japanischen Marine gegenüber den Einheimischen deutlich reservierter. Herrschte auch in dem vom Heer verwalteten Norden der Insel laut Ooi »an atmosphere of fear« (S. 53) vor, war die im Süden von der Marine betriebene Politik noch deutlich stärker von Kontroll-, Repressions- und Terrormaßnahmen gekennzeichnet.

Eine Stärke und zugleich einen Schwerpunkt des Buches stellt die »Gewaltgeschichte« der japanischen Besatzungszeit Borneos dar, welcher der Autor das

rund 30-seitige Kapitel »Atrocities, opposition and response« widmet (S. 87–117). Zu den »Todesmärschen von Sandakan«, bei denen in der ersten Jahreshälfte 1945 über eintausend alliierte Prisoners of War (POWs) ums Leben kamen, liefert der Autor keine neuen Erkenntnisse. Er präsentiert aber weitere, in der westlichen Forschung bisweilen kaum beachtete Gewaltexzesse in Borneo zur Unterdrückung »chinesischer Verschwörungen«, so die japanische Kriegspropaganda. Die harte Politik der *Gunseibu* (Militärverwaltung) war klar gegen die chinesischstämmige Bevölkerung gerichtet und von der Rekrutierung Einheimischer zur Zwangsarbeit, monetärer Ausbeutung der Chinesen, einem erheblichen Mangel an Nahrungsmitteln und allgemeinen wirtschaftlichen Missständen geprägt. Dies resultierte in einem Aufstandsversuch des Rebellenführers Guo Heng Nan (Albert Kwok). Seinen Versuch, im Oktober 1943 einen größer angelegten, bewaffneten Widerstand gegen die Besatzer nahe des heutigen Kota Kinabalu ins Leben zu rufen, erstickte die japanische Besatzungsmacht allerdings mit voller Härte und Konsequenz im Keim, was schließlich in einer Hinrichtungswelle im Januar 1944 resultierte. Auch und insbesondere an dieser Stelle des Buches tritt die »Achillesferse« der Monografie Ooi Keat Gins offen zutage. Da er japanisches Quellenmaterial allenfalls randständig in seine Darstellung miteinbezieht, gestaltet sich seine Analyse weitestgehend einseitig. Die Frage nach den eigentlichen Beweggründen der japanischen Akteure für ihre offensichtlich auf Borneo betriebene antichinesische Politik – ob diese primär etwa in Vorerfahrungswerten, rassistischen Anschauungen, einem politisch-ideologischen Konzept oder eher situativen Elementen etc. begründet lagen – kann der Autor, der diesbezüglich seine Analyse nur auf alliierte Verhörprotokolle aus der Nachkriegszeit stützt, nicht befriedigend beantworten.

Mangels Alternativen wird die Monografie Ooi Keat Gins vorerst das Standardwerk zur japanischen Besatzung Borneos bleiben, bis in hoffentlich naher Zukunft eine Studie vorgelegt wird, in welcher auch japanische Primär- und Sekundärquellen in angemessenem Maße Berücksichtigung finden. Ooi Keat Gin arbeitet überwiegend mit alliierten Quellen.

Das über 300-seitige Werk von *Wakako Higuchi* über die japanische Besatzungszeit der Insel Guam (1941–1944) basiert hingegen explizit auf japanischem Quellenmaterial. Laut ihrer eigenen Aussage liege es der Autorin allerdings fern, den existierenden Erkenntnissen über die Besatzung Guams, die im Wesentlichen auf Zeugnissen der einheimischen Chamorro basieren, nun eine japanische Perspektive oder Gegendarstellung gegenüberzustellen. Ihr eigenes Werk möchte die Autorin vielmehr als eine rein empirische Untersuchung der Besatzungspolitik auf Guam verstanden wissen. Die Differenzen zwischen Besatzern und Besetzten seien in der Realität zu groß gewesen, sodass es keine gemeingültige und gemeinsame Ansicht der Okkupationszeit geben könne (S. 150).

Den ersten Teil des Buches widmet Higuchi der Darstellung der Besetzung der japanischen Marine auf Guam, welche die Autorin im Titel interessanterweise nicht als *occupation*, sondern als *administration* benennt. Der zweite Teil umfasst schließlich eine Quellensammlung japanischer Zeugnisse. Dabei handelt es sich einerseits hauptsächlich um ein Konvolut von Oral-History-Quellen, in denen japanische Zeitzeugen teils recht anekdotenhaft von der Besetzungszeit berichten. Andererseits enthält die zweite Buchhälfte zum einen Briefe aus Guam und Palau in die japanische Heimat. Zum anderen sind hier nach der Rückeroberung durch die Amerikaner im Kriegsgefangenenlager auf Guam 1944/45 angefertigte Mitschriften abgedruckt, die aus der privaten Sammlung von Nakahara Kiyoshi stammen. Dieser arbeitete für die Besatzungsmacht als Japanischlehrer, bevor er ab Frühjahr 1944 im Angesicht der erwarteten alliierten Rückeroberung der Insel de facto zum Kombattanten wurde (S. 237).

Zu Beginn erläutert Higuchi ganz richtig, dass es sich bei der Besetzung Guams gewissermaßen um einen Sonderfall handelte, war dies doch das einzige US-amerikanische Territorium, das der von der Marine ausgeübten japanischen Zivilverwaltung (*Minseibu*) unterstand – die Philippinen unterlagen ja dem Machtbereich des Heeres (hier wurde die Verwaltung *Gunseibu* genannt), während auf der Insel Wake, einer reinen Militärbasis, Kampftruppen der japanischen Marine stationiert, aber keine echte Besatzungsverwaltung etabliert wurden. Wie Higuchi deutlich macht, unterstand auch die Politik der Zivilverwaltung Guams dem von der Marine ausgegebenen Konzept der »organischen Integration« (jap. *yūkiteki ketsugō*) mit dem Ziel, die gesamte Region als festen Bestandteil in das Hoheitsgebiet des Japanischen Kaiserreiches zu integrieren. Die von der Marine für alle ihr unterstehenden Gebiete ausgegebene Maxime »organischer Integration« sollte dabei auf der »logischen Beziehung« zur jeweiligen Bevölkerung basieren – eine in japanischen Quellen zu findende Phrase, die den Okkupanten vor Ort breiten Interpretationsspielraum einräumte, um militärische Zwänge mit der Politik und den Gegebenheiten an Ort und Stelle in Einklang zu bringen.

In den Erläuterungen zu Japans territorialen Bestrebungen in der Südsee während der Zwischenkriegszeit beschreibt Higuchi die Eskalationsstufen bis hin zum Kriegsausbruch. Dabei unterstreicht sie, dass Japan zunächst aus einer defensiven Position heraus agierte. Das Kaiserreich sah in den USA zunehmend einen potenziellen künftigen Feind – angefangen mit dem Yap-Vertrag von 1922, bei dem es aufgrund von Kabelverbindungen zum Konflikt mit den USA kam, deren Interessen im Pazifik immer sichtbarer wurden, und weitergehend mit den Flottenkonferenzen von London und Washington. Japan, das aufgrund des Scheiterns auf diplomatischem Wege Ende der 1930er Jahre eine immer offensivere, ja aggressivere Haltung einnahm, verstand dabei Guam, das laut zeitgenössischer

Deutung an Japans Lebenslinie in der Südsee lag, als »Gibraltar of the Pacific« (S. 30). Japans Heer und Marine feilten an territorialen Expansionsplänen, wobei die Marine zwischenzeitlich die Idee aufbrachte, ein Generalgouvernement über die Südseeregionen zu errichten – ein Planspiel, das schließlich nicht realisiert wurde. Hinsichtlich der eigentlichen Besetzung Guams, das am 10. Dezember 1941 in japanische Hände geraten war, betont Higuchi die Simplizität der Verwaltung Guams, die vor allem in der Größe der Insel begründet lag. Nach der vollständigen Eroberung Niederländisch-Indiens und weiterer Gebiete im Pazifik etablierte die Marine im März 1942 fünf sogenannte Zivilverwaltungen in Borneo, Celebes, Seram (später den Kleinen Sundainseln) sowie Neubritannien und Guam. Lag bei den drei Erstgenannten der Fokus auf der Ressourcenausbeute, verstand Japans Marine Neubritannien und Guam vor allem als Verteidigungsposten im pazifischen Raum. Dementsprechend wurde Guam zu einer einzigen Marinebasis ausgebaut, wobei hier im Wesentlichen der lokale Befehlshaber Homura Teiichi die Zügel in der Hand hielt und Higuchi urteilt treffend: »The Minseibu was Homura's one-man organization« (S. 51). Homuras Vorgänger Yamano Yūkichi hatte zu Beginn der Okkupation noch auf die Befriedung der Insel, auf ein gutes Verhältnis zur lokalen Volksgruppe der Chamorro und auf ein echtes Reformprogramm in den Bereichen Bildung, Erziehung und Religion nach 40-jähriger US-Verwaltung abgezielt. Alles in allem habe Yamanos große Milde gegenüber den Einheimischen die Frühphase der Besetzung geprägt (S. 61–69). Unter Homura unterstand die gesamte Besatzungspolitik Guams dann von Juni 1942 bis März 1944 indes einzig und allein der rigiden Erfüllung militärischer Notwendigkeiten. Wie die Autorin verdeutlicht, handelte es sich bei dem als Zivilverwaltung titulierten Administrationsapparat somit de facto um den einer Militärverwaltung – dies vollends, als 1944 neue Truppen besonders aus der Mandschurei nach Guam verschifft wurden, die *Minseibu* am 1. März 1944 offiziell aufgelöst und die Verantwortung schließlich faktisch in die Hände der Armee gelegt wurde.

Homura verstand es als seine Pflicht, Guam entsprechend der geltenden Maxime »organisch« in das Japanische Kaiserreich zu integrieren. Seine Besatzungspolitik war von entsprechenden politischen und ökonomischen Maßnahmen charakterisiert wie etwa Familienregistrierungen zur Generierung lokaler Arbeitskräfte oder Preismaßnahmen zur Essensrationierung und Marktkontrolle. Denn es galt, aus Guam nicht nur eine sich selbst versorgende Einheit zu machen, sondern die Insel auch kriegswirtschaftlich mit den Marianen in Einklang zu bringen, um die Inseln Saipan und Tinian zu unterstützen, wo Japan reine Militärbasen errichtet hatte. Guam, das zu Beginn des Krieges mit den USA aus strategischen Gründen und besonders als wichtige rückwärtige Nachschubbasis besetzt worden war, wurde massiv »pazifiziert« zur Gewährleistung sowohl seiner land-

wirtschaftlichen Produktivität als auch industriellen Entwicklung – Letzteres neben dem militärischen Ausbau eine wesentliche Zielsetzung der Marine für Guam und die Marianen. Dies geschah durch ein Höchstmaß an Propagandaeinsatz und mittels härtester Straf- und Rechts- beziehungsweise (Un-)Rechtssprechungsmaßnahmen sowie durch die Unterdrückung jeder noch so kleinen Unmutsbekundung oder gar Widerstandes. Higuchi zeigt auf, dass die Entwicklung eines »organischen Verhältnisses« zu oder gar eine »organische, kulturelle Integration« der Chamorro, die im Zeichen der totalen Mobilmachung für Japans Kriegswirtschaft als einfache Arbeitskräfte herhalten mussten, genauso scheiterten wie die Integration Guams in Japans Kriegswirtschaft, denn die wirtschaftlichen Erträge Guams erreichten unter dem Strich nie das von der Marine erhoffte Niveau.

Insgesamt liefert Higuchis Studie dank ihrer japanischen Quellenbasis neue, im »Westen« unbekannte Erkenntnisse. An dieser Stelle sei lediglich ein Beispiel angeführt: Paul Carano und Pedro C. Sanchez schrieben rund zwanzig Jahre nach Kriegsende in ihrer bis heute als Standardwerk zur Geschichte Guams zählenden Monografie, dass nach 1945 die Guamer glaubten, Militärgouverneur Homura habe sich noch während des Krieges der japanischen Militärtradition entsprechend selbst das Leben genommen (Paul Carano and Pedro C. Sanchez, *A Complete History of Guam*, Tokyo 1964, S. 281). Higuchi korrigiert hingegen, dass Homura in Wahrheit nach Japan repatriiert worden und nach dem Krieg einer Strafverfolgung durch die Alliierten entgangen sei (S. 81). Es besteht hohe Wahrscheinlichkeit, dass Higuchis Werk für lange Zeit das englischsprachige Standardwerk zur japanischen Besatzungsepisode auf Guam sein und bleiben wird – und das mit gutem Recht!